

SÜDRING AKTUELL

Körperlichkeit,
Selbstbestimmung,
Sexualität



„Mein Mann unterstützt mich bei meiner Pflege, es bringt Leichtigkeit in den Alltag.“

Tagung Leben pur

Das Recht auf eine eigene Sexualität

INHALT

4 – 7

Titelthema

Der Stand sozialer Entwicklung ist nicht sofort sichtbar

8 – 9

Titelthema

„Mein Mann unterstützt mich bei meiner Pflege, es bringt Leichtigkeit in den Alltag.“

10 – 11

Aus den Sozialeinrichtungen

Unterstützung, die sich lohnt!

12 – 13

Tipps für die rechtliche Betreuung

Das Recht auf eine eigene Sexualität

14 – 15

Aus dem Elternverein

Beraten und Stärken ist so wichtig wie Wohnen und Arbeit

16 – 17

Neuigkeiten

Elbphilharmonie im Südring

Sozialsenatorin zu Besuch

Wir bedanken uns bei der Foundation 4Life™



18 – 19

Kalender

März bis April 2024

20

Glossar

Sexualassistentz

IMPRESSUM

Herausgeber

Leben mit Behinderung Hamburg
Südring 36, 22303 Hamburg
Tel.: 040 270 790 – 0
Mail: info@lmbhh.de
Web: www.derelternverein.de

Redaktion

Kerrin Stumpf (V. i. S. d. P.)
kerrin.stumpf@lmbhh.de
Stefanie Könecke, Friederike Müller
suedringaktuell@lmbhh.de

Druck

Eurodruck, Hamburg

Südring Aktuell erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 3.500 Stück. Redaktionsschluss ist jeweils der 5. des Vormonats.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE16 2512 0510 0007 4643 00
BIC: BFSWDE33HAN

Hamburger Gemeinschaftsstiftung für behinderte Menschen

Kerrin Stumpf
Südring 36, 22303 Hamburg

Tel.: 040 270 790 – 0

Mail: kerrin.stumpf@lmbhh.de

Web: www.hamburger-gemeinschaftsstiftung.de

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,



Es juckt und man kann sich nicht kratzen – die Stiftung Leben pur stellt in diesem Jahr mit „Körperlichkeit und Sexualität“ ein für die meisten von uns sehr wichtiges Thema in den Mittelpunkt ihrer Tagung. Sie findet in Hamburg am 26./27. April 2024 in den Räumen von Leben mit Behinderung Hamburg im Südring statt. Die Tagungen sind stets spannend und lehrreich, sie machen Mut und zeigen, dass es immer Mittel und Wege gibt, dass niemand für die selbstverständlichen Dinge „zu behindert“ ist. So wird es auch bei diesem wichtigen Thema sein. Melden Sie sich an! Es lohnt sich. „Körperlichkeit und Sexualität“ ist daher auch unser Schwerpunktthema im Magazin Südring Aktuell März/April. Wir bedanken uns bei den an dieser Ausgabe Mitwirkenden, dass sie ihr Fachwissen und ihre Erfahrung mit uns geteilt haben, und wünschen Ihnen nun viel Freude beim Lesen.

Das Interview ab Seite 4 mit Frau Dr. Marie Ilic zu den Entwicklungsphasen des Menschen empfehle ich besonders, nicht nur wegen des guten Beispiels mit dem Zähneputzen. Wir sprechen noch viel zu selten über die Sicht des Menschen selbst und die Ursache für besonderes Verhalten. So oft stellen wir uns in der Familie und der Assistenz die Fragen, für die Sie hier manche Antwort finden. Klar, man soll Respekt vor der Selbstbestimmung haben. Aber das bedeutet nicht, jemanden „einfach so“ machen zu lassen. Allzu leicht geraten Menschen mit unangemessenem Verhalten ins Abseits. Daher muss man richtig reagieren und muss dafür Trotz oder pubertäres Verhalten erkennen (und erkennen, wenn man etwas verwechselt).

Den eigenen Körper zu erforschen und nicht auf ihn reduziert zu werden – das ist noch keine Selbstverständlichkeit. Es gibt viele Barrieren, das weiß, wer mit Behinderung lebt. Es fehlen Hilfsmittel, Kommunikations- und Kontaktmöglichkeiten sowie Zugang zu Unterstützung – auch beim Denken. Hier ist der Begriff des Ableismus wichtig. Das heißt, man spricht Menschen ab, etwas tun zu können oder zu dürfen, weil sie eine Beeinträchtigung haben. Das englische Adjektiv „able“ bedeutet „fähig“, es geht also um die (Un-)Fähigkeit, die das Bild vom Menschen prägt. Dagegen wenden wir uns entschieden. Der Mensch ist Mensch. Und das Kratzen kann und muss halt auch mal eine andere Person übernehmen.

Mit herzlichen Grüßen

Kerrin Stumpf
Elternverein

Kurz gemeldet:

Es gibt für zwei Jahre (2024/2025) eine Inflations-Ausgleichs-Prämie für rechtliche Betreuung. Ehrenamtliche erhalten 24 € pro Jahr zusätzlich zusammen mit der Aufwandspauschale (425 €). Berufliche Betreuer*innen erhalten zusätzlich im Monat 7,50 € pro Betreuung.

Und: Man kann ab dem 1.7.2024 den Fernsehempfang frei wählen. Die Umlage über die*den Vermieter*in gibt es gesetzlich nicht mehr. Also, alle, die bisher Kabel-TV über die*den Vermieter*in erhielten, schließen jetzt einen eigenen Vertrag ab.

Der Stand sozialer Entwicklung ist nicht sofort sichtbar

Ein Gespräch mit Dr. Marie Ilic über ihren Vortrag „Von Glück und Nein – sexuelle Entwicklung verstehen, körperliche Selbstbestimmung fördern“ auf der Tagung Leben pur.

Leben mit Behinderung Hamburg (LmBH): Was ist Ihre persönliche Verbindung zum Thema der Tagung Leben pur, „Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit Komplexer Behinderung“?

Ich bin Diplompyschologin, nach meiner Promotion folgte eine Ausbildung zur Psychotherapeutin. Parallel habe ich beim Wittekindshof gearbeitet, einem evangelischen Träger für Menschen mit Behinderung. Schwerpunktmäßig war ich im psychologischen Fachdienst der Werkstatt tätig. Vorrangig ging es dort um Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung. Im Arbeitsalltag bin ich dabei immer wieder mit dem Thema Sexualität in Berührung gekommen. Beschäftigte haben sich an

mich gewandt, weil sie eine*n Partner*in suchten, aber kein Gegenüber fanden. Oder es war häufig ein Thema, dass Menschen in der Werkstatt masturbieren wollten, was natürlich nicht möglich war. Als Traumatherapeutin hatte ich leider mit Fällen zu tun, in denen Menschen so manipuliert wurden, dass sie in die Prostitution gedrängt wurden.

Mich hat bei der Arbeit mit Menschen mit Behinderung der belgische Kinder- und Jugendpsychiater Anton Došen geprägt. Er hat Kinder mit und ohne sogenannte geistige Behinderung beobachtet und ein Modell für typische Entwicklungsschritte erarbeitet, das erlaubt, einen individuellen Entwicklungsstand mit dem durch-

schnittlich entwickelter Kinder zu vergleichen. Grundgedanke dabei war, dass sich Menschen mit Behinderung in den gleichen Entwicklungsabfolgen befinden wie andere Kinder auch, nur, dass diese zeitverzögert sein können. Bei motorischer Entwicklung ist das oft schnell zu erkennen. Kinder mit einer körperlichen Behinderung erlernen Sitzen, Krabbeln und Laufen, brauchen dafür aber länger. Wenn die soziale Entwicklung zeitverzögert ist, kann es dazu führen, dass Menschen körperlich erwachsen sind, aber noch kindliche Fähigkeiten und Bedürfnisse haben, was die soziale Entwicklung angeht. Aus dem Modell heraus können wir das Verhalten der Menschen verstehen und besser reagieren.

LmBH: Können Sie uns ein Beispiel geben?

Ein Klassiker ist die Stufe drei, was früher Trotzphase hieß. Mittlerweile nennt man dies Autonomiephase. Bei durchschnittlich entwickelten Kindern ist dies die Altersstufe 18 Monate bis drei Jahre. Die Person merkt erstmals, dass es einen Unterschied zwischen dem eigenen Willen und dem der anderen Menschen gibt. Meine Eltern oder meine Bezugsperson haben es eilig, aber ich bin langsam und will meine Umgebung betrachten. Gleichzeitig besteht ein noch enges Bindungsbedürfnis. Bei Menschen mit Behinderung, die körperlich schon weiter, aber entwicklungsstechnisch auf Stufe drei sind, wird oft irrtümlich angenommen, ihr

Autonomiebestreben sei gleichbedeutend mit der Pubertät. Psychologisch geht es aber um andere innere Prozesse: die Abgrenzung des eigenen Ichs. Regeln werden noch nicht hinterfragt. Es reicht meist aus, kleine eigene Entscheidungen zu ermöglichen, ohne das große Ganze infrage zu stellen. Etwa zu entscheiden, welche Zahnpasta benutzt wird, aber klar vorzugeben, dass die Zähne geputzt werden müssen. Was auch ein wichtiger Unterschied zur Pubertät ist: Worte und Erklärungen helfen hier nicht. In einer Krise lassen auf Stufe drei der Entwicklung kognitive Fähigkeiten automatisch nach. Um zu helfen, muss hier beruhigt und angeleitet werden. Es gibt auch keine emotionale Objektpermanenz. Wenn die Bezugsperson böse auf mich ist, dann „für immer“, das subjektive Erleben ist das des „Nicht-mehr-liebgeliebt-Werdens“. Es entsteht für den Menschen also schnell eine bedrohliche Situation. In der Pubertät ist das anders, hier gibt es zwar Reibung und Konflikte, aber die zwischenmenschliche Bindung bleibt bestehen. Insofern ist es wichtig, den Unterschied zu kennen.

LmBH: Und was ist mit der Situation, wenn eine Person in der Werkstatt vor anderen masturbiert?

Hier gilt das gleiche Prinzip von Anton Došen, dass die Entwicklungsphasen die gleichen sind, aber zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden. Beim Modell der psychosexuellen Entwicklung von Kindern der WHO entwickelt sich das Schamgefühl im Alter von vier bis sechs Jahren. In dieser Zeit werden auch Konventionen erlernt. Beim Praxisbeispiel kann es jetzt dazu kommen, dass ein erwachsener Mensch hormonelle Veränderungen erlebt und masturbieren möchte, weil sich das gut anfühlt. In der psychosexuellen Entwicklung ist die Person aber zum Beispiel auf Stufe eins; es besteht kein Schamgefühl und sie oder er versteht überhaupt nicht, wieso dies in der Werkstatt nicht geht.

LmBH: Können Sie aus Ihrer Funktion als Traumatherapeutin von einem Praxisbeispiel aus der Werkstatt berichten?

Wir hatten ein Paar, welches sehr liebevoll miteinander umgegangen ist.

Nennen wir sie Sandra und Thomas. Als Thomas Sandra fragt, ob sie mit ihm Sex haben möchte, willigt sie ein. Im Badezimmer kommt es zu intimen Handlungen, Sandra ist danach schockiert und verstört. Thomas versteht die Welt nicht mehr. Er hat gefragt, so wie er es gelernt hat. Sandra wusste aber nicht, was Sex überhaupt ist. In ihrer Angst wirkte bei Sandra eine Traumareaktion: Sie erstarrte. Ihre Psyche hat sich in einer Schutzreaktion abgeschaltet, in diesem dissoziativen Zustand war sie nicht mehr dazu in der Lage, sich zu äußern oder zu wehren. Sexuaufklärung und Gewaltschutzkonzepte sind immens wichtig, dabei müssen wir nach dem Prinzip „Ja heißt Ja“ denken. Denn zu erkennen, ob jemand Nein sagt, ist gar nicht so einfach. Aber wenn man sich ein bisschen Mühe gibt, kann man gut erkennen, ob jemand etwas genießt und noch voll dabei ist.



Dr. Marie Ilic ist promovierte Diplompsychologin und Psychotherapeutin. Im Team von Prof. Dr. Tanja Sappok, die den ersten Lehrstuhl für inklusive Medizin an der Universität Bielefeld innehat, ist sie Psychotherapeutin im Bethel im ambulanten Bereich des Krankenhauses Mara.

Tagung Leben pur 26. / 27.04. 2024

Sexualität, ja klar!
Aber wie ich will! Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit komplexer Behinderung

Eine interdisziplinäre Tagung für Fachkräfte, Angehörige, selbst Betroffene und Interessierte.



Anmeldung

Eine Kooperation von:





Man muss verstehen, wie Entwicklung abläuft

Marie Ilic ist eine Fach-Frau für Psychologie.
Bei der Tagung Leben pur im April hält sie einen Vortrag.
Darum geht es in dem Vortrag: Selbst-Bestimmung und Sex.
Das sind Fragen von Südring Aktuell und die Antworten von Marie Ilic:

Wieso kennen Sie sich mit dem Thema so gut aus?

Marie Ilic sagt:

Ich war lange Beraterin in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.
Das waren zum Beispiel Themen in der Beratung:
Jemand wünschte sich einen Partner oder eine Partnerin.
Oder jemand hatte Fragen zum Thema Sexualität.
Und: Ich lese und lerne viel über die Entwicklung von Menschen.
Zum Beispiel: Wie entwickelt sich die Sexualität von Menschen.

Ist die Entwicklung anders, wenn man eine Behinderung hat?

Marie Ilic sagt:

Die Entwicklung ist nicht anders.
Kinder entwickeln sich immer gleich, nach einer bestimmten Reihenfolge.
Es ist egal, ob das Kind eine Behinderung hat oder nicht.
Bei dem einen Kind ist die Entwicklung schnell
und bei einem anderen Kind ist die Entwicklung langsam.
Zum Beispiel: Ein Kind krabbelt mit einem Jahr.
Ein anderes Kind krabbelt später oder nur mit Hilfe.

Jeder Mensch lernt und entwickelt vieles bis zum Erwachsenen-Alter.
Zum Beispiel:

- Denken,
- Gefühle,
- wie man sich anderen gegenüber verhält,
- Sexualität.

Das hört sich kompliziert an.

**Wie kann man sexuelle Entwicklung
bei Menschen mit Behinderung verstehen?**



Marie Ilic sagt:

Körper und Denken und die anderen Bereiche entwickeln sich unterschiedlich schnell.

Das ist ein Beispiel aus meiner Beratung:

Herr X arbeitet in einer Werkstatt.

Herr X mag sich selbst anfassen und Selbst-Befriedigung machen.

Das macht er auch in der Werkstatt vor anderen Menschen, weil er das schöne Gefühl liebt.

Und weil er noch kein Scham-Gefühl hat, wie ein Kind.

Die Regel: „Keine Selbst-Befriedigung vor anderen Menschen“ versteht er nicht von selbst.

Dafür braucht Herr X Assistenz.

Das müssen andere Menschen verstehen und damit richtig umgehen.

Nur so kann ein Mensch selbstbestimmt und ohne Behinderung leben.

Man muss wissen, dass die Entwicklung unterschiedlich ist, und dann die passende Unterstützung anbieten.

Und wie kann man körperliche Selbst-Bestimmung fördern?

Marie Ilic sagt:

Das ist ein Beispiel aus meiner Beratungs-Arbeit:

Sandra und Thomas arbeiten zusammen und sind ein Liebes-Paar.

Thomas fragt Sandra, ob sie zusammen Sex machen wollen.

Sandra sagt, ja, das machen wir.

Danach ist sie geschockt: Sie dachte, Sex ist anders.

Es war für sie nicht schön.

Das zeigt das Beispiel: Man muss jede Person über Sex aufklären.

Für Entscheidungen sind Informationen sehr wichtig.

Das ist auch sehr wichtig:

Wir brauchen Regeln, an die wir uns halten.

Damit Menschen mit Assistenz sicher und ohne Gewalt leben.

Damit sie selbst über sich und ihren Körper bestimmen können.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Ilic.



„Mein Mann unterstützt mich bei meiner Pflege, es bringt Leichtigkeit in den Alltag.“

Ein Gespräch mit Annett Franke darüber, was es mit der Beziehung macht, wenn der Partner gleichzeitig die Pflege übernimmt.

„Menschen mit einer Behinderung haben oft kein*e Partner*in“, so Annett Franke im Gespräch. Je schwerer die körperliche Behinderung ist, desto schwerer sei es, eine*n Partner*in zu finden. Allein die Logistik und fehlende Privatsphäre sind dann ein Thema. Einfach mal ins Café gehen, wenn der Gang auf die Toilette Hilfe erfordert? Eine Beziehung, wenn Menschen aufgrund des Angebotsmangels an Wohnungen räumlich weit voneinander entfernt sind? Eine gemeinsame Wohnung ist oft nicht selbstverständlich, insbesondere dann nicht, wenn ein*e Partner*in eine komplexe Behinderung hat und viel Assistenz benötigt. Mit dem Thema Wohnen kennt sich Annett Franke aus; so hat sie eine der ersten Wohngemeinschaften von Leben mit Behinderung Hamburg 1978 in den Vier- und Marschlanden mitgegründet und aufgebaut. Sie und ihr zweiter Ehemann Klaus



Franke leben seit 15 Jahren in der eigenen Wohnung in Barmbek.

Annett Franke sitzt im Rollstuhl und benötigt viel Hilfe im Alltag und viel Pflege. Das spielt eine Rolle in der Beziehung, da ihr Mann Klaus Franke sie pflegerisch unterstützt. Was heißt es, wenn Intimität eine ganz andere Bedeutung bekommt? Für Annett Franke ist es eindeutig eine Erleichterung: „Ich fühle mich wohler, wenn ich der Person, die die Pflege macht, nahestehe. Mein Mann kennt

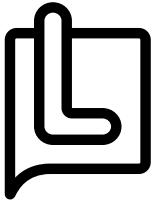
mich und alle Abläufe. Ich muss dann nicht so viel erklären. Meine Sprache ist für andere Menschen manchmal unverständlich, aber er versteht mich immer. Es bringt viel mehr Leichtigkeit in den Alltag, wenn er mich pflegt. Die Personen im Pflegedienst wechseln zudem ständig, das ist für mich anstrengend. Wenn er es übernimmt, haben wir dadurch auch mehr Zeit zu zweit.“

Dass dies so ist, ist für Annett Franke jedoch nicht selbstverständlich: „Bei meinem ersten Mann war das ganz anders und die Ehe hat auch nicht funktioniert. Er wollte nicht mit dem Lifter umgehen. Stattdessen hat er mich getragen. Er war blind, weshalb das gefährlich für mich war. Natürlich war das nicht der Grund für die Trennung, aber das Zusammenspiel zwischen Pflege und Beziehung

muss klappen.“ Annett Franke betont im Gespräch immer wieder, dass sie und ihr Mann um die Pflege nicht herumkämen. Gerade deshalb sei ihr wichtig, dass die Pflege keinen Unterschied mache: „Meine Ehe bedeutet mir sehr viel. Auch mit Behinderung und Pflege ist sie wie jede andere auch. Manchmal ist es schwer, manchmal streiten wir. Genau wie andere Paare. Wir sind jetzt 14 Jahre verheiratet. Zusammen sind wir bereits seit 27 Jahren. Unseren 10. Hochzeitstag haben wir 2022 groß gefeiert. Leider wegen Corona mit einigen Jahren Verspätung. Es war ein sehr schönes Fest mit vielen Gästen.“



Friederike Müller
Unternehmens-
kommunikation



Mein Alltag ist leichter, weil mein Mann mich pflegt.

Annett Franke lebt zusammen mit ihrem Ehemann in Barmbek, in einer eigenen Wohnung.

Annett Franke hat eine Körper-Behinderung und braucht deshalb Hilfe im Alltag und bei der Pflege.

Das übernimmt ihr Ehemann Klaus.

Wie ist das für die Beziehung, wenn der Partner die Pflege übernimmt?

Annett Franke sagt: Für mich ist das richtig gut so.

Ich fühle mich viel wohler, wenn mein Mann mich pflegt.

Er kennt mich gut und weiß genau, wie die Pflege bei mir läuft.

Ich muss ihm nichts mehr erklären.

Mit dem Pflege-Dienst habe ich das anders erlebt.

Da kommen dauernd neue Pfleger*innen, die mich nicht kennen.

Ich muss ihnen immer wieder alles neu erklären.

Und dann verstehen sie meine Sprache nicht sofort.

Das alles strengt mich viel zu sehr an.

Deswegen bin ich froh, dass mein Mann mich pflegt.

Mein Alltag ist dadurch viel leichter.

Und schön ist, dass wir bei der Pflege auch Zeit zu zweit haben.

Annett Franke weiß, dass das nicht in jeder Beziehung so gut klappt.

Das hat sie selber mit ihrem ersten Ehemann erlebt.

Da hat die Ehe nicht geklappt und auch nicht die Pflege.

Beides muss stimmen.

Annett Franke sagt: Menschen mit Behinderung finden oft keine*n Partner*in.

Weil das Leben zu zweit viel schwieriger ist, wenn man eine Behinderung hat.

Zum Beispiel ist es schwierig, eine gemeinsame Wohnung zu finden.

Oder als Paar zusammen auszugehen, wenn man unterwegs Unterstützung braucht.

Das kann eine Beziehung sehr belasten.

Annett Franke ist froh, dass mit ihrem Ehemann Klaus alles so gut passt.

Manchmal ist es auch schwer und manchmal streiten sie, so wie alle Paare.

Aber sie halten zusammen: schon seit 27 Jahren.

Annett und Klaus Franke
2022 bei der Feier zu
ihrer „Rosenhochzeit“.



Unterstützung, die sich lohnt!

Unterstützungskreise sind definitiv ein Gewinn für Menschen mit Assistenzbedarf. Sind sie auch ein Gewinn für die Eltern?

Im November fand bei Leben mit Behinderung Hamburg ein Fachtag zum Thema Unterstützungskreise statt. Der Unterstützungskreis ist eine Gruppe von Menschen aus dem Umfeld eines Menschen mit Assistenzbedarf. Familienmitglieder und Mitarbeitende sind in der Regel dabei, aber auch andere Menschen, die im Leben der Hauptperson eine Rolle spielen oder in Zukunft spielen könnten. Bei den Treffen steht der Mensch mit Assistenzbedarf mit seinen Zielen im Mittelpunkt. Alle Anwesenden überlegen gemeinsam, wie passende Unterstützung aussehen sollte. So erreicht man viel mehr als allein. Ein Garant für die perfekte As-

sistenz und eine schnelle Entlastung für Angehörige ist ein Unterstützungskreis jedoch nicht. Alle Anwesenden müssen gemeinsam lernen und ausprobieren.

Gabriela Willhöft hat vor einigen Jahren Erfahrungen in einem Unterstützungskreis für ihren Sohn Mark Willhöft gesammelt. Sie war begeistert, betont aber: „Man darf sich davon nicht versprechen, dass dann da die Leute stehen und sagen, wir machen jetzt was mit deinem Sohn.“ Bei dem Treffen im Unterstützungskreis klang vieles so einfach, funktionierte dann aber in der Realität nicht. „Unterstützungskreise laufen nicht von allein und sie lösen auch nicht alle Probleme. Aber es entsteht eine Gemeinschaft. Alle versu-

chen, an einem Strang zu ziehen“, sagt Björn Abramson, Projektleiter Unterstützungskreise bei Leben mit Behinderung Hamburg.



„Wir haben in den vergangenen Jahren viel dazugelernt und begleiten die Gründung von Unterstützungskreisen intensiv. Der Kreis trifft sich regelmäßig und dabei entwickeln sich Beziehungen. Wir haben gelernt, wie wertvoll der Austausch, insbesondere für Angehörige, sein kann.“ Gabriela und Mark Willhöft hatten Marks Patentante als Unterstützerin gewonnen. „Sie war mit Mark Eis essen, aber er hat den Mund nicht aufgemacht, obwohl er Eis liebt“, berichtet seine Mutter. „Ich hätte nie gedacht, dass das ein Problem ist. Aber ich versuche jetzt, wenn ich

mit anderen unterwegs bin, dass sie ihm das Essen anreichen.“

Auch Björn Abramson, sieht, dass der Unterstützungskreis ein Lernfeld ist. Verantwortung muss anders aufgeteilt werden, da ergeben sich automatisch Herausforderungen. Bei den Unterstützungskreistreffen hat er bemerkt: „Angehörige erfahren oftmals wenig Anerkennung für das, was sie leisten. Sie müssen viele Herausforderungen meistern und sind daher bei neuen Ideen oft zurückhaltend.“ Bei Gabriela Willhöft, die den Unterstützungskreis sehr positiv sieht, setzte ein Umdenken ein: „Ich musste lernen, andere Menschen näher an Mark ranzulassen“, gibt sie zu. „Und ich habe mich geärgert, dass ich nicht früher damit angefangen habe.“



Stefanie Könnecke
Unternehmens-
kommunikation





Unterstützungs-Kreise helfen Menschen mit Behinderung. Hilft das auch den Eltern?

Was ist ein Unterstützungs-Kreis?

Ein Unterstützungs-Kreis besteht aus mehreren Personen. Das sind normalerweise Personen, die den Menschen mit Behinderung kennen.

Zum Beispiel:

- Nachbarn und Freunde,
- frühere Mitarbeiter*innen oder Freiwillige aus der Wohn-Gruppe oder Tages-Stätte.

Warum gibt es Unterstützungs-Kreise?

- Mit Unterstützungs-Kreisen können Menschen mit Behinderung viel mehr erreichen als alleine.
- Unterstützungs-Kreise sollen die Eltern entlasten.

Aber funktionieren Unterstützungs-Kreise immer?

Manchmal gibt es Probleme.

Zum Beispiel, wenn:

- die Unterstützer*innen mit der Behinderung der Menschen nicht klar kommen,
- die Eltern zu viel Angst um ihre Kinder haben.

Mark Willhöft wohnt in einer Wohn-Gruppe.

Mark hat jetzt einen Unterstützungs-Kreis.

Dazu gehört eine Freundin von seiner Mutter.

Die Freundin kennt Mark und möchte ihn beim Eis essen unterstützen.

Denn Mark liebt Eis.

Aber Mark macht den Mund nicht auf.

Marks Mutter Gabriela Willhöft hatte Angst,

dass die Unterstützer*innen mit der Behinderung von Mark nicht klar kommen.

Jetzt denkt Gabriela Willhöft anders.

Sie hat keine Angst mehr und lässt zu,

dass andere Freunde und Bekannte Mark helfen.

Dann kann der Unterstützungs-Kreis vielleicht besser funktionieren.

Besser zusammen
Der Gewinn von
Unterstützungskreisen



Das Recht auf eine eigene Sexualität

Die UN-BRK behandelt die Rechte von Menschen mit Behinderung. In Deutschland ist sie ein Gesetz zur Gleichberechtigung in allen Lebenslagen. Auch zum Recht auf eine eigene Sexualität.

Diese Frage gab es in unserer Beratung zuletzt mehrfach:

Darf die*der rechtliche Betreuer*in verbieten, dass die betreute Person ihre Sexualität ausübt?

Die Antwort lautet: Nein. Selbstverständlich ist, dass sich niemand mit seinen Wünschen einer anderen Person aufdrängen darf. Das ist generell verboten. Es kann Aufgabe der rechtlichen Betreuung sein (Unterstützte Entscheidungsfindung), dieses Verbot zu verdeutlichen. Teilhabe-Assistenz bedeutet hier, unangemessenes Verhalten begrenzend weiterzuentwickeln hin zu angemessenem und das dafür Erforderliche einzuüben.

Meist geht es bei der Frage um Personen, die Assistenz für ihre Sexualität benötigen. So zeigt ein Mann, der in einer Wohngruppe lebt,

dass er sich Unterstützung bei der Masturbation sehr wünscht. Hier gibt es ein Hilfsmittel (aus dem Sexshop), mit dem er sich allein befriedigen könnte. Die rechtliche Betreuerin in der Vermögenssorge lehnt die Ausgabe ab und will mit der betreuten Person und ihrer Assistenz nicht darüber sprechen. Damit verstößt sie gegen ihre Pflicht, den Wünschen der Person gemäß das rechtlich und sozial Mögliche für ein selbstbestimmtes Leben zu tun.

Das Sprechen über Sexualität und die Möglichkeit, mehr darüber zu erfahren, praktische Hinweise zu erhalten, Filme zu schauen usw. ist daher für alle, auch mit komplexen Behinderungen, Teil des Rechts auf Teilhabe und Basiswissen.

Kann die Person aufgrund der Art und Schwere ihrer Beeinträchtigung die Konsequenzen ihres Verhal-

tens nicht abschätzen und ist sie daher rechtlich nicht einwilligungsfähig, bedeutet das nicht, dass die Person, die sie in der Betreuung rechtlich vertritt, ihr sexuelle Erfahrungen verwehren darf. Körperliches Erleben mit sich selbst und anderen gehört zu den Grundbedürfnissen und kann eine Voraussetzung für erfolgreiche Teilhabe sein. Es liegt in der Natur der Sache, dass Familienangehörige hier für die Praxis nicht die richtigen Unterstützungspartner*innen sind. Daher sind Menschen mit Behinderung hier noch stärker als sonst auf vertrauenswürdige Fachleute angewiesen.

Darf die*der rechtliche Betreuer*in infrage stellen, dass und wie die Fachleute mit ihrem Angebot Wünschen der betreuten Person entsprechen?

Ja, das kann genau ihre Aufgabe sein. Insbesondere wenn der betreuungsrechtliche Aufgabenkreis die „Vertretung gegenüber der Behindertenhilfe / sozialen Diensten“ enthält. Die Betreuung hat dann die Aufgabe, darüber zu wachen, dass die Assistenz personenzentriert, also gemäß den Wünschen der Person, arbeitet. Tipp 1 also: Raum schaffen für die Person, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen, und Tipp 2: Austausch und Verabredung über die Aufgaben, die daraus für Assistenz und Betreuung folgen.



Kerrin Stumpf
Elternverein



Über Sexualität sprechen

Alle Menschen haben ein Recht auf Sex.

Sex ist zum Beispiel miteinander schlafen oder streicheln oder sich befriedigen.

Alle Menschen haben ein Recht auf Respekt.

Man darf einen anderen Menschen nur küssen oder anfassen oder Sex anbieten, wenn der andere Mensch das auch will.

Ein*e rechtliche*r Betreuer*in kümmert sich darum, dass die betreute Person mit den gleichen Rechten lebt wie andere Menschen.

Zum Beispiel: Ein Mensch kauft sich mit Assistenz ein Sex-Spielzeug.

Rechtliche Betreuer*innen organisieren das Geld.

Der Mensch muss nicht sagen, wofür er das Geld braucht.

Assistenz und Beratung ist Teil von Sexualität.

Aber: Assistent*innen dürfen nur das tun, was der Mensch will und wünscht.

Rechtliche Betreuer*innen mit der Aufgabe „Vertretung gegenüber der Assistenz“ dürfen fragen,

was die Assistenz macht und ob der Mensch das wünscht.

Darüber muss man miteinander sprechen.

Tipp: Nutzen Sie die Beratung im Elternverein oder bei ProFamilia!

Let's talk
about ...
Sex.

Beraten und Stärken ist so wichtig wie Wohnen und Arbeit

Die Eingliederungshilfe oder Teilhabe-Assistenz in Hamburg entwickelt sich. Manches nervt, aber gerade das Neue birgt viele Chancen.

„Können sich die Dienstleister der Eingliederungshilfe nicht auf die wichtigen Themen konzentrieren? Wir brauchen mehr Angebote beim Wohnen und für Beschäftigung. Diese pädagogischen Projekte zu Themen wie Sexualität und Sozialraum – ‚BeSt Beraten und Stärken‘, ‚Echt mein Recht‘ und ‚Leben wie ich will‘ –, das lenkt doch nur von dem Wesentlichen ab!“ Das hörte ich von einer Mutter bei einer Veranstaltung. Aus ihr sprach die Belastung. Sie findet für ihre Tochter seit Langem kein Angebot. Damit ist sie nicht allein: 150 Personen sind auf der Warteliste für einen Platz in einer Tagesförderstätte und 400 Personen auf den Wartelisten für Wohnen mit Assistenz. Es ist kein Trost, dass die Wartezeiten für Menschen, die viel Assistenz benötigen, schon seit Jahrzehnten lang sind. Ich habe ihr Mut zugesprochen, denn mit unserer Interessenvertretung im Elternverein

(auch mit der Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen) und in den Sozialeinrichtungen arbeiten wir an Lösungen und passenden Angeboten.

„Leben wie ich will“ ist ein gemeinsames Beratungsangebot der Hamburger Dienstleister im Trägerbudget, in Barmbek und angrenzenden Stadtteilen. Hier arbeiten Hamburger Dienstleister erstmals trägerübergreifend zusammen, vernetzen sich und schaffen so Lebens- und Assistenzmodelle, die von der Vorstellung wegkommen, der Mensch müsse zu einem Angebot passen.

Solche innovativen Projekte sind wegweisende Sozialarbeit, deren Wirkung für den Arbeits- und Angebotsmarkt man nicht unterschätzen darf. So wird auch „Echt mein Recht“, die Wanderausstellung über ein inklusives Leben mit Sex, von uns seit Langem

unterstützt, weil sie Menschen mit und ohne Behinderung so inspiriert. Hier wird das Recht, „Nein“ zu



sagen – diese wichtige Kompetenz zum selbstständigen Wohnen – konkret, anschaulich und bunt. Nach diesem Verständnis entwickeln die Sozialeinrichtungen BeSt – Beraten und Stärken. Es ist das dienstleistereigene, gesetzlich vorgeschriebene Konzept zum Gewaltschutz – und noch viel mehr, nämlich ein inklusiv gestalteter Lernprozess, wie man selbstbewusst mit Assistenz lebt.

An einer attraktiven, modernen Assistenzwelt, in der Menschen ihren Bedarf

anmelden und bald entsprechende Angebote erhalten, haben Angebote wie unter anderem BeSt einen wichtigen Anteil. Mehr dazu findet sich auf der neuen Website:

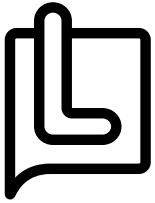
www.lmbhh.de



Offene Sprechzeit der Angebotsberatung der Sozialeinrichtungen:
Dienstag
von 10 Uhr bis 11.30 Uhr
Donnerstag
von 11 Uhr bis 12.30 Uhr
unter 040 270790 927.



Kerrin Stumpf
Elternverein



Was gibt es Neues in der Assistenz?

Es gibt Assistenz im Wohnen in Wohngruppen und Assistenz bei der Arbeit und Beschäftigung. Zum Beispiel in einer Tages-Förder-Stätte oder in einer Werkstatt. Die Assistenz machen Dienstleister. Ein Dienstleister ist eine Firma. Zum Beispiel Leben mit Behinderung Hamburg oder Alsterdorf. Abgekürzt heißt Leben mit Behinderung Hamburg so: LmBH.

Die Dienstleister machen auch viele Projekte. Ein neues Projekt heißt „Leben wie ich will“. Da arbeiten die Dienstleister zusammen. Das Projekt ist in Barmbek.

Auch die Ausstellung „Echt mein Recht“ ist ein Projekt. Da geht es um Sex und um das Recht „Nein“ zu sagen. Bei LmBH gibt es auch ein Projekt. Das Projekt heißt „BeSt – Beraten und Stärken“. Darum geht es:

- Klient*innen sagen und zeigen, was sie wollen und was nicht.
- Die Assistenz hat Regeln zum Schutz der Klient*innen.
- Die Regeln legen Mitarbeitende und Klient*innen gemeinsam fest.

Sie wollen mehr über diese Projekte wissen?
Auf der neuen Website von LmBH finden Sie noch mehr Informationen:
www.lmbhh.de
Haben Sie Fragen zum Wohnen und Arbeiten bei LmBH?
Dann können Sie die Angebots-Beratung anrufen.
Die Telefon-Nummer ist 040 270 790 927.





Aus den Sozialeinrichtungen

Elbphilharmonie im Südring

Wir verlosen 3 x 2 Karten

Am 5. April, um 15.30 Uhr gastiert das Ensemble Resonanz im Südring. Im Rahmen der Elbphilharmonie-Reihe „Klangzeit“ spielen Streicher*innen des Ensembles Resonanz unter anderem Werke von Georg Philipp Telemann, Béla Bartók oder Astor Piazzolla. Karten erhalten Sie über die Website der Elbphilharmonie und bei den bekannten Vorverkaufsstellen. Wir verlosen 3 x 2 Gästelistenplätze. Schreiben Sie uns in einer E-Mail, warum Sie unbedingt bei dem Konzert dabei sein wollen (sra@lmbhh.de). Einsendeschluss ist der 16. März. Die Gewinner*innen werden umgehend von uns benachrichtigt.

Aus den Sozialeinrichtungen

Sozialsenatorin zu Besuch

Melanie Schlotzhauer besuchte Klient*innen aus den Wohngemeinschaften und der Tagesstätte Neßdeich

2024 begann für die Klient*innen aus den Wohngemeinschaften und der Tagesstätte Neßdeich mit einem Besuch der Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer am 11. Januar. Zusammen mit ihrem Team lernte sie Klient*innen kennen und nahm sich Zeit für den persönlichen Kontakt. Bei ihrem Besuch stellte sich ihr die Interessenvertretung der Tagesstätte Neßdeich vor, sie lernte die Abläufe in der Tagesstätte kennen und ein kleines Geschenk aus den Produkten der Tagesstätte gab es auch. Besonderes Interesse hatte Melanie Schlotzhauer an den aus „Mein Kompass“ hervorgegangenen Zielen, die im Neßdeich auf Plakaten festgehalten sind. Übergeordnet stand vor allem das mangelnde Angebot an Plätzen in der Tagesförderung für Menschen mit komplexen Unterstützungsbedarfen im Fokus der Gespräche.



Aus den Sozialeinrichtungen

Wir bedanken uns bei der Foundation 4Life™

5.000 Euro Spende für die Ferienreisen von Leben mit Behinderung Hamburg.

Unsere Januar-Ausgabe widmete sich den Ferienreisen. Sie sind seit 50 Jahren ein wichtiger Bestandteil unseres Angebots für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen. Da sich die Reisen aufgrund des hohen Organisationsaufwands und des Personalschlüssels vor Ort nicht kostendeckend gestalten lassen, sind wir auf Spenden und Zuwendungen angewiesen. Neben der Förderung durch die Aktion Mensch steht uns seit vier Jahren die Foundation 4Life™ unterstützend zur Seite. Bereits im Dezember freute sich Laura Frenker-Hackfort, Leitung der Ferienreisen, über eine Förderung in Höhe von 5.000 Euro. Auch für das Jubiläumsjahr hat die Stiftung erneut eine großzügige Unterstützung angekündigt. Laura Frenker-Hackfort freut sich ganz besonders über die langfristige Unterstützung: „Was für ein wundervoller Jahresabschluss und was für ein toller Start ins neue Jahr. Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Foundation 4Life™!“



Laura Frenker-Hackfort und Gregor Koch, Sales Manager Germany & Austria, 4Life Research Germany GmbH

Durch die Förderungen der Foundation 4Life™ und private Spender*innen werden die vielen tollen Ausflüge auf den Reisen sowie Spiel- und Beschäftigungsmaterialien finanziert. Wenn auch Sie die Ferienreisen mit einer Spende unterstützen wollen, gelangen Sie über den QR-Code auf unsere Spenden-Seite.



QR-Code zu
unserer
Spendenseite

Termine



Elterngesprächskreis schulische Bildung

Mittwoch | 13. März 2024 | 19.30-21 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg oder online via Zoom

In Hamburg sind die Schulen für die Assistenz zur schulischen Bildung zuständig. Die Eltern müssen sich nicht darum kümmern. Oder doch?
Bei Verfahren mit Behörden sollen jetzt die Verfahrenslotsen unterstützen. Sie sind neu und wir informieren darüber, was es damit auf sich hat.

Zoom-Daten

Meeting-ID: 974 8494 3155
Kenncode: Inku2024



Online-Geschwistertreffen

Mittwoch | 3. April 2024 | 19-21 Uhr
Online via Zoom

Der Geschwister-Treff ist 2024 nicht zu verfehlen: Die Beteiligten haben entschieden, dass sie sich abwechselnd vor Ort in einer Kneipe und online treffen wollen. Es können nicht immer alle, das ist einfach so. Manchmal ist es online ganz praktisch. Umso besser, wenn es auch mal gemeinsam an einem Tisch ist.

Zoom-Daten

Meeting-ID: 997 3319 4631
Kenncode: Geschw11





Mein Kind ist behindert, diese Hilfen gibt es

Donnerstag | 11. April 2024 | 18-19.30 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg

„Das sind alles meine Rechte und die meines Kindes?!“ Schwerbehindertenausweis, Pflegeleistungen, Assistenz, Entlastung im Alltag ... Dieses Treffen gibt wichtige Informationen und Gelegenheit zum offenen Austausch.

Flor Guardado-Barahona und Kerrin Stumpf moderieren den Abend.



Rechtliche Betreuung, das mach ich!

Dienstag | 16. April 2024 | 17-18.30 Uhr
Südring 36 | 22303 Hamburg oder online via Zoom

Ihr möchtet einen erwachsenen Menschen mit Behinderung rechtlich betreuen? Vielleicht kommt für euch das Amt der rechtlichen Betreuung infrage. Hier erfahrt ihr alles Nötige.

Zoom-Daten

Meeting-ID: 980 8353 3045

Kenncode: Gewinn1000



Unsere Selbsthilfeangebote

Für Informationen zu unseren regelmäßigen Angeboten schauen Sie gern auf www.derelternverein.de unter Termine.



Haben Sie Anmerkungen oder Fragen zum Heft?

Dann melden Sie sich gern bei:

Stefanie Könnecke
Redaktionsleitung
sra@lmbhh.de

Besuchen Sie uns auch bei:

[facebook.com/LebenmitBehinderungHH](https://www.facebook.com/LebenmitBehinderungHH)

www.lmbhh.de

www.derelternverein.de

www.suedring-aktuell.de

Leben mit Behinderung Hamburg, Postfach 60 53 10, 22248 Hamburg

GLOSSAR

Sexualassistenz

Eine Sexualassistenz ist eine besondere Art der Sex-Arbeit für Menschen mit Behinderung. Wichtig ist: Allein der Mensch mit Behinderung bestimmt, was passiert und was sie oder er möchte. Man erlebt den eigenen Körper mit einer anderen Person sowie Berührung und Wärme. Es kann eine Leistung der sozialen Teilhabe sein. Es ist umstritten, ob ein Kostenträger dies bezahlen muss. 2022 hat ein Sozialgericht für die Berufsgenossenschaft so entschieden: Sexuelle Bedürfnisse zählen

zu den grundlegenden menschlichen Bedürfnissen. Es kann individuell für die Lebensqualität, die persönliche Entwicklung und das seelische Befinden, die Teilhabe insgesamt, wichtig sein, den eigenen Körper und Sexualität zu erleben.

Nächste Ausgabe:
Global und lokal:
Europawahl

Der Online-Familienratgeber der Aktion Mensch bietet Informationen und Service für Menschen mit Behinderung und ihre Familien.

